

*International Society for
Contemporary Music: World
New Music Days 2013,
Košice, Bratislava, Wien
(4.–14.11.)*



*Die Studierenden boten er-
staunlich hohe Qualität: die
Veni Academy.
Foto: Pavel Kastl*

Langsam öffnen sich die Tore

Das Thema der Weltmusiktage 2013, »Gates« (Tore), könnte auf die wechselseitige Annäherung Österreichs und der Slowakei verweisen, zweier Länder, die lange durch den Eisernen Vorhang getrennt waren – oder auch auf die (fehlende?) Offenheit, die den unterschiedlichen Auffassungen von Neuer Musik innerhalb der mehr als sechzig IGNM-Mitglieder entgegengebracht wird. Insgesamt muss das Festival als Erfolg bezeichnet werden: Das Niveau der Aufführungen reichte von respektabel bis ausgezeichnet, und die Programmgestaltung war gut ausbalanciert. Besonders die hohe interpretatorische Qualität der Studieredensembles muss hervorgehoben werden.

Reinen Luxus stellten Aufführungen selten gespielter Werke etablierter KomponistInnen der Gegenwart oder der jüngeren Vergangenheit dar. Die Interpretation von Ligetis *3 Stücken für 2 Klaviere* (1976) durch Nora und Miki Skuta klang inmitten eines Programms verkrafft neuerer Kompositionen überraschend aktuell. Die Veni Academy lud das karge Material von Andriessens *Workers Union for any loud-sounding group of instruments* (1975) mit der nötigen Energie auf. Einen Höhepunkt bildete die fesselnde Darbietung von Kaija Saariahos unverkennbar finnischem und doch dezidiert persönlichem Konzert für Flöte und Orchester *Aile du songe* (2001) durch die Slowakischen Philharmoniker und Camilla Hoitenga. Die Aufführung von Unsuk Chins *snagS&Snarls* (2003–2004) für Sopran und Orchester, eine Vorstudie zu *Alice in Wonderland* (2007), wurde durch die schlechte Balance und das ungehörige Bühnenverhalten von Teilen des Slowakischen Radiosymphonieorchesters getrübt.

In sich sehr gegensätzlich fielen die Operaufführungen des Festivals aus. Inszenierung und Musiksprache von L'ubica Čekovskás abendfüllendem *Dorian Gray*, produziert vom Slowakischen Nationaltheater, entstammen großteils dem Vokabular der traditionellen Oper. Obwohl das Idiom –

tonalitätsfrei, aber mit deutlicher funktionsharmonischer Grundierung – auf ansprechende Weise zugänglich war, hätten stärkere Veränderungen der Textur Not getan. Auf den Kopf gestellt wurde die Gattung von vier Kurzoperen des sirene Operntheaters, die unter dem Titel *Gates/Gäste* zusammengefasst wurden. Obwohl von verschiedenen KomponistInnen stammend, bildeten sie eine nahtlose Abfolge, die durch originelle Orchestrierung und stilistische Heterogenität sowie durch ein Verwischen der Grenzen zwischen AkteurInnen, Dirigent und MusikerInnen positiv auffiel. In ihrem minimalistischen Stil präsentierte diese Theaterproduktion eine gangbare Alternative zum historischen Opernbegriff, ohne dabei Kompromisse einzugehen.

Überraschend war, wie viele Werke von IGNM-Mitgliedern im Stil der Avantgarde des 20. Jahrhunderts gehalten waren. Dies mag auf eine Vielzahl europäischer und asiatischer KomponistInnen hindeuten, die nach wie vor eine Ästhetik extremer Komplexität und Dissonanz als Voraussetzung dafür ansehen, von den Türstehern dessen eingelassen zu werden, was mittlerweile eher eine »Tradition« Neuer Musik als eine lebendige Praxis darstellt. Ausnahmen von der Regel beanspruchten meine Aufmerksamkeit, vor allem die überlegene Technik und der spielerische Charakter von *The History of Songs & Words* (Japan 2008) von Yasunoshin Morita, dem Preisträger des Young Composer Award der IGNM. Auch Peter McNamaras *Distorted Waters* (Australien 2007) beeindruckte durch unprätentiöse Qualität. Anders als in vielen anderen Arbeiten erschienen die Klangeffekte in Sabine Kezberes subtilem, minimalistischem *Monologue* (Lettland 2010) nicht aufgesetzt.

Zuwachs erhielt die Generalversammlung der IGNM durch den Beitritt Frankreichs und Südafrikas als vollgültige IGNM-Sektionen, während Peter Swinnen (Belgien) und Henk Heuvelmans (Niederlande) zum Präsidenten bzw. Vizepräsidenten ernannt wurden. Die Frage, wie verstärkt außer-europäische Mitglieder angeworben werden könnten, beherrschte die Debatten. Unterm Strich lässt sich festhalten, dass die symbolischen Pforten der Neuen Musik – zumindest in diesem Teil Europas – zwar nicht mehr versperrt sind, sich aber dennoch nur recht langsam öffnen. • Chris van Rhyne

*Setzte auf subtile Klangeffekte
Sabine Kezberes.
Bild: unim.is*